



## Triumph der Wissenschaft

VON RUDOLFSCHNEIDER - SCHELDE

Zwei Aerzte, Internist Fleck und Chirurg Ebermayer hatten es durch gegenseitige Zugschreibung von Kunden, die jeweils das Stakpell dem Stethoskop vorzogen oder umgekehrt, dahin gebracht, daß nicht nur die Gehirne blühten, sondern auch ihr Kopf langsam über die Grenzen drüßte, bis er beim Schah von Persen Halt machte, der an der Galle litt. Die Herren machten ihm Diät, und er bestellte sie.

Im Flugzeug, mit Koffern voll Instrumenten und Ampullen für Chirurgie und Therapie jedweder Art, unternahmen sie die Reise; doch über der Ukraine erwischte sie ein Wirbelsturm, trieb sie ins Kaspische Meer und zwang sie dort zu einer Art von Landung. Sie schlitterten einige Meilen über die aufgewühlte Wasserfläche hinweg, dann gab es einen harten, knirschenden Knack, und sie stießen an Land. Der Pilot brach sich dabei das Genick; den beiden Aerzten geschah nichts. Sie flogen in hohen Beugen ins Wasser, und obwohl keiner von ihnen des Schwimmens kundig war, retteten sie sich durch ungeschwämme Bewegungen; sie fletterten gewissermaßen amunterbeuhen aneinander in die Höhe und kamen so zum Ufer.

Als das Umwetter nachließ, erkannnten die Verretteten, daß sie auf einer kleinen Insel lagen, kaum größer als ein Theateraal, bewachsen mit Bäumen und Sträuchern südlichen Charakters, ein wenig zerklüftet, maleisch ansehend



Stirte um Heer

Heinrich Kley

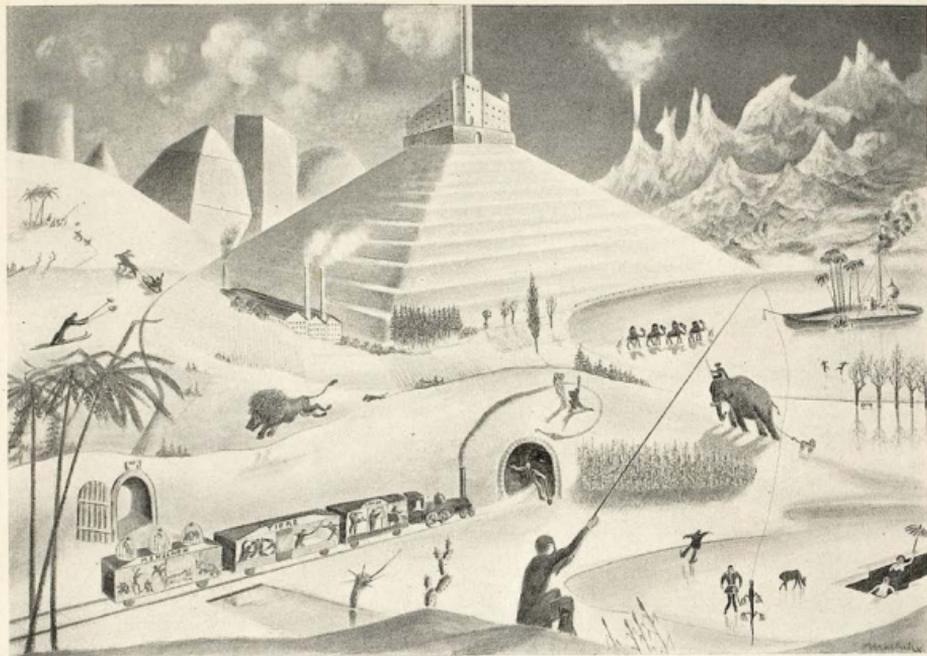
unbewohnt. Festland trat nirgends in Sicht, soweit das Auge reichte. Doch ihr Leben konnten sie dort fristen. Ein kleiner Quall murrte im Geftein, die Früchte der Bäume erwiesen sich als essbar, und für den Anfang hatten sie auch einiges aus dem gefeheiterten Flugzeug zur Verfügung, dessen Wrack halb aus dem Wasser ragte. Sie boten an Land, was nützlich sein konnte, auch ihre Instrumentarien und Medizinikasten, selbst den Ploten, den sie nicht ohne leise Differenzen besaßten, da Doktor Fleck strenggläubig katholisch, Ebermayer jedoch ein Freidenker war, der sich gegen jeden Kult empödete. Fleck schuf aus dem Gestänge des Aeroplane ein schlichtes Kreuz, Ebermayer jedoch ein Freidenker war, der sich gegen jeden Kult empödete. Fleck schuf aus dem Gestänge des Aeroplane ein schlichtes Kreuz, Ebermayer jedoch ein Freidenker war, der sich gegen jeden Kult empödete. Fleck schuf aus dem Gestänge des Aeroplane ein schlichtes Kreuz, Ebermayer jedoch ein Freidenker war, der sich gegen jeden Kult empödete.

Ein Koff, auf dem man braten konnte, erwies sich nach kurzer Zeit als unbeding nötig. Die Kohlstöcke boten den Aerzten nicht, sie litten unter Dyspepsie und gingen deshalb dazu über, die Vegetabilien, deren sie habhaft wurden, zu kochen teils und teils zu braten in einem Del, das sie einer eldennähnlichen Frucht abgewonnen. So regelte sich ihre Verdauung einigermaßen. Es konnten es aushalten; in einer Höhle hatten sie Zuflucht gefunden, und da sie beide in ihrer Jugend die Geheichte von Robinson Crusoe gelesen hatten, wußten sie das Nötigste für ein Leben jenseits der Zivilisation. Sogar ein heraussehendes Getränk verschafften sie sich durch Abohren eines Baumes, dessen Gaf, gezeren, nicht übel schmeckte und Heiterkeit sowohl, als auch Trauer erzeugte.

Aber das Meckwürdigste und in Betracht auf die beiden Aerzte eigentlich Schlimme war, daß die Insel jeglichen Tierzeuges vollkommen entbehrete. Von Grewisch zu schweigen, noch nicht einmal eine Wanze krodh am Boden herum, auch die Luft war leer, und selbst das Meer barg in dieser Gegend keinen Fisch, den man hätte fangen und verzehren können.

Darunter litten die beiden Herren sehr. Visionen blutiger Breißecke, knuspriger Braten ungenauften sie in ihren Träumen, und der Umstand, daß sie sich unter der südlichen Sonne zur Nachtzeit beheizt hatten, vertiefte noch ihre Not. Wenn Ebermayer, ein Langschläfer, des Morgens aus der Höhle trat, so sah er vor sich den wohlgebaute und gepolsterten Fleck liegen, dessen Keulen bräunlich und lockend im Lichte schimmerten. Es war von diesem Anblick bis zu dem freidenkerischen Einsall: Fleisch ist gleich Fleisch, nicht allzuweit. Und eines Tages gewahrte Ebermayer auch in den Augen des katholischen Kollegen ein glühendes Licht und sah abschätzende, lästernde Blick auf seine Schenkkel gerichtet, die er rasch einog und bedeckte.

Nachdem sich die beiden Mediziner einige Zeit misstrauisch aus dem Wege gegangen waren, kam die Stunde, in der sie einander das Gefändnis ihrer Gefäfte machten. Einmal berührt, blieb das Thema aktuell. „Wir werden hier verfaulen,“ äußerte Ebermayer verschiedenlich, „niemand weiß von uns, unser Leben ist vorbei. Ich hätte, zum Teufel, nichts dawider, wenn man mir ein Erdie meine eigenen Schinken, festig gebatzen, zum Frühstück servierte.“ Er schielte, während er so sprach, beziehungsvoll nach dem Hintern seines Schicksalsgenossen, dem bei deartigen Vorstellungen das Wasser im Munde zusammenließ.



Schizophrenen-Phantasia

Anton Machet

„Wenn ich, beim Tode, wie Sie, einen zuverlässigen Chirurgen neben mir hätte, ich forderte nicht lange“, warf der Freidenker ein anderes Mal höhnisch hin.

„Ich fürchte, zäh zu sein“, antwortete Fleck bescheiden.

„Väterlich!“ Mit Remmerwiese kniff ihn der Freund.

Immer unabweislicher wurde das Verlangen der beiden, und eines Morgens sand der Internist seinen Kollegen damit beschäftigt, Instrumente anzukupfen, Verbandzeug herzurichten, und erfuhr auf seine interessierten Fragen: „Ich habe es satt, oder vielmehr ich bin zu hungrig, zum Henker! Ich verschaffe mir einen Bissen.“ Kunstgerecht nahm er an seiner Wade eine örtliche Betäubung vor, verpöfelte die Stelle mit Jod und wolleführte, ohne mit der Wimper zu zucken, eine kleine exakte Operation an sich selbst, die mit dem Gewinn eines anfänglichen Ekelstohns Fleisch in Echniselsgröße endete. Er verband sich sorgfältig, spritzte etwas unter die Haut und machte sich in größter Seelenruhe und mit gemüßlichem Gesichtsausdruck daran, ein Kefimohl zu bereiten.

Er hatte in jeder Hinsicht vorgesorgt. Auf dem Inselchen wuchs ein Kraut, das, dünn geschnitten, zerfallen, eingeschnappt und der Sonne ausgelegt, einen Pflanz durchmachte, der es in Farbe und Geruch nach dem Cauerkraut ähnlich werden ließ. Davon brodelte eine gehörige Portion in einem Kessel über der Feuerstelle, und dazwischen bettete Ebermayer feinen Schab, gab als Gewürz einen den Kümmel verwandten Samen hinzu und widmete sich völlig seiner Beschäftigung als Koch. Als alles fertig war, richtete er an und ließ sich unheimlich nieder.

Fleck schluckte leert, er stand daneben, und es entsand ihm mit einem Seufzer, während sich seine Nasenflügel weiteten: „Ach, Schmeckkraut mit Kraut, meine Leibspeise...“ Hingegen beobachtete er den Chirurgen, der sich's schmecken ließ, laut schmatzte und als

und zu einen Schluß des bierähnlichen Gefäßes zu sich nahm, das in einer Kanne neben ihm stand. „Ja, ja“, äußerte er dabei mit vollen Backen, „bei Jore, das könnten Sie jetzt auch haben mit etwas mehr Entschlossenheit.“

Ein paar Tage später, die Wunde am Beine Ebermayers heilte so schnell, daß er schon wieder munter umherhinkte, beachte Fleck unter Räuspren und Zögern heraus, er sei bereit, er wolle den Kollegen bitten, ihm zu assistieren, da er ja auf dem Gebiet der Chirurgie nicht ganz fittelfest sei. Auch er habe vor, sich einen Braten zu verschaffen.

„Und das Honorar?“ forschte Ebermayer, „Sie wissen selbst, daß, Gottverdammnis, Geld hier ohne allen Wert ist. Sie müßten schon in naturalibus bezahlen.“

Die Herren wurden handelseinig. Diesmal holten sie sich ein Stück aus dem Ehrentel Flecks und beieten es zusammen mit jungen Tomaten, der Abwechslung halber. Während der Internist sich vor Vergnügen kaum zu fassen wußte, als er den ersten Bissen zwischen die Zähne bekam, verzog Ebermayer skeptisch den Mund und meinte: „Tatsächlich etwas zäh. Ich bin jacter.“

Fast hätte es Etreit gegeben deswegen; denn Fleck forderte seinen Mitesser unverkümmert auf, er solle sich um Gotteswillen nicht zwingen, wenn es ihm nicht munde, doch schließlich einigten sie sich und schlossen eine Art Vertrag, wonach sie in Zukunft, einerlei, von wem das Material stammte, reichlich teilen und alternierend die Belieferung übernehmen wollten.

Eine Zeitlang ging alles gut. Unsere Schiffbrüchigen fühlten sich infolge der Vereinerung ihre Kopf fast glücklicher denn je worden, doch gerade, als sie im besten Zuge waren, sangen ihre natürlichen Vereiter an, frapp zu werden. Da der Appetit aus dieser Robinsons mit dem Essen wuchs, wurden die entnommenen Portionen mit der



AM STRAND / VON BEDA HAFEN

Von Licht und Sonnenglast umfirt,  
 Von Seide sanft umschmeichelt,  
 Die eine Spinne um dich wand,  
 Von schrillen Mövenschrei umgirt,  
 Vom Seewind sacht gestreichelt,  
 So stehst du da im Dünenland.

Des schlanken Leibes Flamme brennt  
 Gedämpft durch deine Hülle,  
 Und was mein trunk'nes Auge ahnt,  
 Wirkt seliger und ohne End',  
 Als nackte Schönheitsfälle,  
 Die sättigt und zum Aufbruch mahnt.

Der Schiffer hält die Ruder an,  
 Der Schwimmer Arm' und Atem,  
 Dem Fischer schwinden Reib und Hant:  
 Sie alle steh'n in deinem Bann  
 Und spähen noch bei spätem  
 Beleucht' des Abends nach dir aus.

Zeit größer und größer, und eines Tages waren die Herren bis weit in den Rücken hinaus vollkommen entleert. Eine gründliche gegen- seitige Untersuchung ergab, daß von den unteren Extremitäten kein Häferchen mehr zu erkennen war, daß aber andererseits der gesund- heitliche Allgemeinzustand sowie die Bewegungsfreiheit der Körper dank einer vorzüglichen Technik kaum gelitten hatten. Vom ästhetischen Gesichtspunkte aus sah sich die Sache vielleicht anders an, und Ebermayer vertat nicht mit Unrecht die Meinung, es dürfe nicht schaden, wenn sie daran gingen, zu equalisieren, die oberen Formen schon aus kosmetischen Rücksichten den unteren halbwegs anzupassen.

Es tatien es, nun einfach nicht mehr einflände, den liebezwehenden und so leicht erreichbaren Fleischgenuß auf längere Zeit zu missen. Sie hielten alles nur irgend Entbehrliche aus sich heraus, und ihre Methoden waren inzwischen so vollkommen geworden, daß Epileptiker für sie war, was die gewiegtesten Operateure sonst nur bei ganz unbemittelten Patienten wagen. Ebermayer, der stets die Vorhand hatte, löste in einer guten Stunde mehrere Pfund Fett aus dem Rücken des Internisten und stützte dabei, ohne daß jener es gewahr wurde, noch eine Niere, die er sich heimlich mit einer sauren Sauce zum zweiten Frühstück dünstete. Dafür schnitt Gled bei einer anderen Gelegenheit, als er ein Foverdrüppenküß von dem Chirurgen entnahm, sich einen halben Lungenlappen ab, den er untersuchend, und in aller Eile als Porzellanzubereitung, wobei ihm zum restlosen Genuß nur ein Knädel fehlte.

Es war ein saures Schlemmeckenle, das die beiden führten. In

Gründe gebracht es ihnen an nichts, und als einziges Schwedegespött tauchte immer drohend die Verstellung in ihnen auf, was werden solle, wenn sie alles Genießbare an sich verzehrt haben würden. Sie waren inzwischen über die Schultern hinaus schon langsam bei den Köpfen angelangt, aus denen beim besten Willen nicht viel herausgeholt werden konnte, und eines Tages war es so weit. Mancher Zeiten kamen. Nachdem sie über eine Woche gefastet hatten, unter merklicher Abnahme ihrer guten Laune, drang ein so fatales Gefühl der Värpzigkeit in ihren Magen durch, daß sie daraus die Kraft zum letzten Entschlusse gewannen. Eiz über die etwaigen Folgen kühn hinwegsetzend, ließen sie sich eines Morgens nach unständlichen Vorbereitungen dicht nebeneinander in Hochstellung nieder, trepan- nierten sich gegenseitig und entnahmen einander fast gleichzeitig das Gehirn. Viel war es nicht, was ihnen da in die Hände fiel, aber zu einem solemnen Frühstück reichte die letzte Beute doch. Sie brieten die wolkigen Massen mit Zwiebeln und feinen Kräutern und aßen sie in sanfter Wehnaut auf.

Zum Schaden gerächte ihnen diese Totalrestitution jedoch offenbar nicht; das wurde schon nach einigen Tagen klar. Im Gegenteil fühlten sich unsere Aerzte zu angenehme Weise unbeschwert, eine wohlthätige Euphorie begann in ihnen aufzuklingen, die anbielt, obwohl sie sich nun, wie in den ersten Zeiten, ganz von Vegetabilien ernähren mußten. Als einzige Veränderung war zu bemerken, daß Ebermayer sein Fixidentertum verloren hatte; er neigte nun auch heftig zum Katholizismus hin, wie Gled von Anfang an, und gemeinsam richteten

(Fortsetzung Seite 475)

## Parzelbäume

VON LADISLAUS LAKATOS

Heines Großvater

Heine hätte einem guten Wiß zuliebe sogar seinen Großvater geißelt. Ob er dazu berechtigt war? Das hängt davon ab. . . . Davon. . . . Wie der Wiß war. Und wie der Großvater war.

Anläßlich der 100. Aufführung eines Stückes

Dieses Stück hat an hundert Abenden Erfolg gehabt?

Keineswegs. Dieses Publikum ist an hun- dert Abenden durchgefallen.

Frauentreue und Frauencharakter

Der Mann: Wißt du an mich denken?  
Die Frau: Solange ich dich nicht ver- gessen habe, immer.

Der Gatte: Du hast keine Peinzigkeit.  
Die Gattin: Aber ich reite auch nicht auf ihnen.

## Schicksal

PLAUDEREI VON GRETLE GÜNTHER

Anneliese hatte viele Verehrer. Sie war jung, hübsch, Wohlhabend.

Anneliese sprach niemals einen Verehrer und niemals einen Freier allein. Leider. Trotz- dem gab sie zweien den Vorzug. Sie liebte. So — und so. Sie schrieb zwei Briefe. An den stillen anbetenden Schwärmer: „Sie dürfen um mich anhalten“. An den andern, der feurige Augen und einen innigen Händedruck hatte: „Ich ließ einen Hausvorschlüssel anfertigen. Ich erwarte Sie nachts ein Uhr!“ Sie steckte die Briefe in die Umschläge und überließ das übrige der Post. Doch sie hatte die Umschläge verwechselt. In der Eile. Und in der Leidenschaft.

Und dennoch: Der „Feurige“ hielt um sie an. Der Schwärmer kam nachts um ein Uhr — Es ging auch so. Schicksal.



Liegendes Mädchen

Willi Kowal



Erziehung

„ — — — ganz recht, ich sage auch immer zu meinen Kindern: es gibt Menschen, die nicht mal'n Stückchen verdener Gänseleber zu essen haben.“

Interview mit dem Löwen

Von Ernst Moritz Häufig

Der goldgelbe Löwe im Zoo — von dem man immer, wenn man ihn nach längerer Zeit wieder sieht, denkt, er müßte größer sein, so sehr verleitet seine geistige Größe zur Ueberschätzung seines Leibes — sah lange nach echter Manier des Couvertäns an mir vorbei. Dann begann er — nicht zu sprechen, nein, sich mitzuteilen — auf welche Weise, möchten Sie gern wissen, meine Damen und Herren, tut mir leid, das ist meine Geheimnis — kurz und gut, Dann begann er, mir folgenden kundzutun: „Ich weiß, Herr Häufig, daß Sie seit mehr als zwei Jahren Vegetarier sind. Ich weiß, durch wen Sie es wurden. Es war ein großer Denker, der Ihnen den Entschluß eingab, auf das Fressen der geörteten Reichenteile meiner Kameraden Verzicht zu leisten. Sein Name tut nichts zur Sache. Wir dürfen ihn auch hier nicht nennen. (Die Leser würden sagen, wir trieben auf diese Weise Propaganda für eine bestimmte Richtung in der Philosophie.) Jedenfalls, Herr Ernst Moritz, sind Sie Vegetarier, und darum, wenn auch nicht würdig, von mir einer Ansprache gewürdigt zu werden, so doch weniger

unwürdig als Ihre Kollegen, diese meine Gedanken den Lesern der „Jugend“ zu übermitteln.

Kein Mensch kann ermaßen, wie unendlich gleichgültig mir die Individuen sind, die in Schlipfen und langen Hosen oder in hohen Stiefeln und kurzen Röcken vor meinem Käfig hier herumlungern. Selbst Sie, Herr Häufig, der Sie offenbar durch Ihren Verzicht auf den Genuß des Tierfleisches zum Ausdruck bringen wollen, daß Sie Verständnis für unsere Lage auf diesem Planeten haben, — werden den Grad meiner Schnupphilie mit keinem Thermos oder Barometer messen können. Daß mit die Sonntagabendmittagsbesucher gleichgültig sind, haben allerdings schon Herr Pfaffe und Fräulein Müller bemerkt, denn sonst würden sie sich nicht so albern benehmen, und um mich herumzuschaukeln, um nur einmal einen Blick von mir, Auge zu Auge, zu erhaschen. Aber sie sind mir so gleichgültig, diese aufrecht gehenden, hinter Lappen und Fehen von Stoff sich versteckenden Menschen, daß ich nicht einmal so neugierig bin, zu sehen, wie sie wirklich

auf mein Auge reagieren, wenn ich es ihnen gerade ins Antlitz hinein senkere . . .

In diesem Augenblick denken Sie, Herr Häufig, — der Sie ja als echtes Naturwesen täglich gegen die Art der menschlichen Bekleidung protestieren, indem Sie jeden Morgen sich mit Kragen und Schlipf wütend und ausichtslos herumzanken — jetzt denken Sie, Herr Häufig, ich hätte Ehnjucht nach der Wüste. Ich kenne die Wüste nicht, Herr Häufig, ich bin nicht in der Wüste geboren. Meine Eltern haben mir von der Wüste erzählt — aber ich habe sie nie ganz begriffen, wenn sie davon sprachen. Wie sind heimatlose Wesen, Herr Häufig, Sie und ich, — Sie, der Sie einen Geist haben, der Sie niemals und an keiner Stelle ruhen läßt, und ich, der ich einen Leib habe, der mich in diesem kleinen Zimmer mit den langweiligen Gitterstäben so oft aus meinen Träumen aufschreckt und hin- und herjagt. Und beide haben wir das gemein, Herr Häufig, daß wir nicht einmal wissen, wo unsere Heimat ist.

Ich sehe zwar nicht Ihr Auge, Herr Häufig, aber ich fühle es in meinen Muskeln, daß

"Finon Infan Ding am!"



Sie gerührt sind, daß Sie gar — weinen. Ja, das hätten Sie sich nicht träumen lassen, daß es so löwenelend in meinem Inneren aussieht. Wenn mir nicht alles so entsetzlich gleichgültig wäre, würde ich wahrscheinlich melancholisch werden. Aber ich bin ein Philosoph und kein Hysteriker. Ich habe mich dazu erzogen, vorbeizublicken, und das heißt, wenn Sie es recht übersehen, sich nichts draus machen. Wahrscheinlich spielt auch meine Eitelkeit — die ich offen zugebe — dabei eine gewisse Rolle. Ich bin zu stolz, um über etwas traurig zu sein, was mir die Schlips-träger — so nenne ich die Menschen immer bei mir — eingebrockt haben.

Noch eine Herr Häufig, — da Sie gerade die günstige Stunde erwischt haben, in welcher meine Gedanken für Sie hörbar werden —,

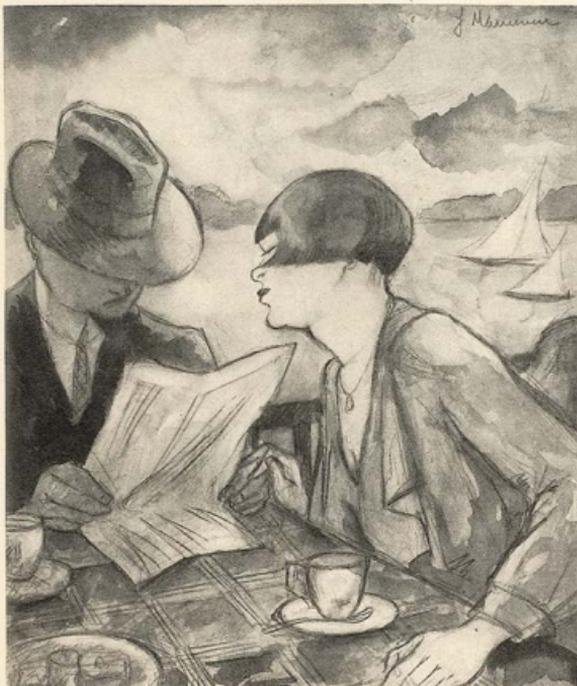
ich bin nicht irreligiös, gewiß nicht, — wie sollte das einer sein, dessen Väter in der großen, großen Wüste das Unendliche verehren lernten — aber das muß ich doch sagen: Daß die Gottheit ausgerechnet den Herrn Schlips-träger, den mit Kappen verpackten Menschen dazu auserwah, über uns Tiere zu herrschen, das erscheint mir wie ein schlechter Witz.

Die meisten Menschen, stolz auf ihren Verstand, der sie zwischen Gut und Böse unterscheiden läßt, wissen bis heute noch nicht, was nun wirklich gut und böse ist. Eine Menschenhand, Herr Häufig! Ihr Menschen jagt wohl, um von euch selber abzulernen, eine Affenshand.

Bald bringt mir der Wärter meine Mahlzeit. Sie besteht aus frischem, rohem Fleisch.

Ihre Kollegen, Herr Häufig, müssen das Fleisch erst panieren und freikassieren, kochen und braten, um es herunterzuschlucken zu können. Und dabei sehen diese Kannibalen mit dem Kochlöffel noch auf uns „Kraubtiere“ herab. Sie selbst aber trauen sich nicht, ihre Fäbne in das Fleisch von uns starken und tapferen Tieren zu schlagen. Sie selbst fressen nur die gebratenen Kadaver der schwächsten und furchtsamsten meiner Genossen — also die Leichten der Kuh und des Hasen, des Schweins und der Gans, des Keks und der Laube. Wodurch unterscheidet sich der Fleischfresser Mensch mit seiner ganzen Kultur also wirklich von uns Kraubtieren? — Soll ich Ihnen in drei Worten sagen? — Durch die Bratpfanne! —

Herr Häufig, Ihre Audienz ist zu Ende.



## Vorwurf

„Nee Kurt, inmitten dieser herrlichen Natur liest man nicht Börsenberichte, sondern löst man Kreuzwörtertsel!“

## TRIP FOR JUHRÖP

Sechshunddreißig Tage dauert die Reise. Newyork Pier IX. U.S.A. Einer „President Lincoln“. Atlantik. 7 Tage. Southampton. Ganz England. London. 3 Tage. Belgien. Schlachtfelder. Paris. Versailles. Deauville. Fontainebleau... Schwetzig... Riviera... Italien... Wien... München... Heidelberg... Berlin... Hamburg... Amsterdam. 19 Tage. Rotterdam—Newyork. 7 Tage.

FD-Jahre. Auto-cars. Alles ist auf die Sekunde vorausberechnet. Alles wird unter sachkundiger Führung beschickt. Alles ist musterhaft organisiert. Dafür bürgt das weltbekannte Reisebureau Peacock Bros.

Und die Ladies und Gentlemen schauen... schauen... schauen... Ihre Köpfe füllen sich mit Namen, Zahlen, Bildern, Statuen, Kirchen, Bräuden, Bergen, Gletschern, Seen, Geyssern, Türmen, Schlössern, Ruinen, Wasserfällen. Ihre Mägen füllen sich mit Breatfasts, Lunchs und Dinners, mit Coctails, Flips und Gobblers.

Und die Ladies und Gentlemen werden müde... so müde... Eben hat sie wieder ein Auto-car zu einem Bahnhof gebracht, sie haben eine Sperre passiert, sind in einem Eisenwagen verstaubt worden und sehen hinter sich wieder eine Stadt verdunkeln. Und eine Mutter fragt ihre Tochter: „Echel, my dear, wie hieß also die Stadt, die wir jetzt gesehen haben?“ Echel nahm das gedruckte Programm aus dem Edechs-Köfsechen, blätterte: „Donnerstag, sechzehnten... das war gestern... Freitag, siebzehnten: Villa Borghese, Engeloburg, Vatikan, St. Peter, Ducinal, Forum, Kolosseum, Lateran. Samstag, 15 Uhr 21 Abfahrt von Rom. Jetzt ist es 15 Uhr 34... Es war Rom, Ma!“

Hans Seiffert

## Der Trompeter von Bare

Von Roda Roda

Bare ist ein kleines Dorf am Rand der Wälder, in der Heide — und doch, es hatte viele Jahre seinen Ruhm: in Bare lebte Thomas Leitner, der beste Trompeter.

Die Leute in Bare kommen wenig in der Welt herum — auf die Märkte nach Gutta und Erdu — auf die Kirchweih nach Dusluk; als man noch zum Militär mußte, drang alle Menschenalter einmal einer aus Bare nach Esfegg zum Militär.

Auf dem Markt und der Kirchweih kannte man Thomas Leitner — da hörten es die Leute aus Bare, hörten es gern: „Ihr habt den besten Trompeter; dürft stolz auf ihn sein.“

In Esfegg kannte man den Thomas nicht; die Barer mußten selber prohen: „Wir daheim haben den besten Trompeter der Welt.“ Lind man glaubte ihnen.

Zeitlebens bläste sich Thomas Leitner, konnte sich in seinem Ruhm, ohne Widerspruch. Und starb endlich in der Gewissheit: der Allerbeste seines Fachs zu sein.

Eselange er lebte, hätte man noch vergleichen können.

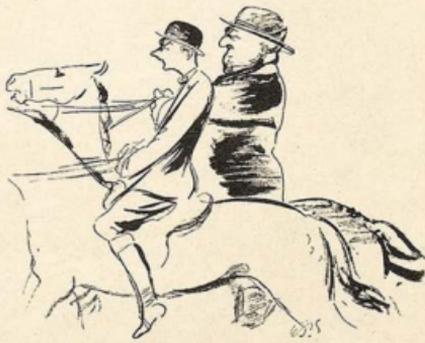
Nun war diese Möglichkeit dahin.

Ewig wie ein Felsen stehe die Wahrheit: der beste Trompeter seiner Zeit war Thomas Leitner — seine Kunst ist nie wieder erreicht worden oder gar übertrossen.

Die große Wahrheit gilt aber nur in Bare, nirgend anderswo weiß man davon.

— — — Vielleicht wird die Geschichte des Trompeters Leitner manchem berühmten Mann zu denken geben.

W. P. Schmidt



## Reitergeist

„Unglaublich, wenn man so denkt: der haben nu de ollen Hunen stundenlang jetrieben!“

Sammeln Sie  
Pixavon-Flaschenkapseln und  
Pixavon-Shampoobeutel,  
man kann nie wissen . . .



## Die Frau als Mutter -

Mit welcher Inbrunst wühlt des Kindes spielendes Händchen in der Mutter seidenem Haar. Seine ganze Zärtlichkeit liegt in den rührend täppischen Bewegungen . . . . . Die Mutter von heute braucht ihrem Kinde nicht zu wehren. Keine Sorge um den leicht zerstörbaren Zauber einer kunstvollen Coiffure gebietet den Spielen des Kindes Einhalt. Von kurzem modernen Schnitt, läßt sich das Haar durch wenige Striche des Kammes in seine korrekte Lage bringen. Es ist natürlich mit Pixavon gepflegt. Woche um Woche wird es sorgfältig mit Pixavon gewaschen. Deshalb hat es nicht nur den berückenden Fall, den herrlichen Schimmer, sondern auch seine leichte Frisierbarkeit. — Zärtliche Mütter pflegen nicht nur das eigene, sondern auch des Kindes Haar ständig mit Pixavon.



Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarwäscheiften hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf "Pixavon" (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Friseursalon.



# PIXAVON

jetzt auch Pixavon-Shampoo!

## Ihr System

Wir hatten die kleine, mit Vorgärten geschmückte Straße durchschritten, in der uns kaum ein Mensch begegnet war und trennten uns vor Annemaries Haus. „Also, hier wohne ich jetzt“, sagte sie. „Ist das nicht herrlich, die Ruhe in dieser Straße!? — „Erben Sie, das ist das Ideal, — so zentral gelegen und dabei doch so still.“

Etwa vierzehn Tage später traf ich Annemarie wieder. „Meine stille Straße hat doch einen Nachteil“, knüpfte sie an die damalige Unterhaltung an, — „fast jedesmal, wenn ich an der Ecke einbeuge, kommt mir irgend ein Mann nach, um mich anzusprechen. Sie können sich denken, wie peinlich das für mich ist. Aber ich habe mich jetzt ein System ausgedacht, wie ich immer meine Verfolger schnell loswerde.“ Dabei lachte sie mich schelmisch an. „Das wird Sie sicher sehr amüsieren, und wahrscheinlich werde ich Ihnen meinen kleinen Trick auch gleich vorführen können.“ Mit diesen Worten blieb sie stehen. „Verabschieden Sie sich jetzt von mir,“ fuhr sie fort, „folgen Sie mir unauffällig, und kommen Sie erst wieder zu mir, wenn ich ihnen ein Zeichen gebe.“

Ich ging nun in großem Abstand bis zu der Ecke, wo die kleine Straße abbiegt und blieb dort stehen. Tatsächlich folgte Annemarie ein Herr, — offenbar mit der Absicht, sie anzusprechen. Da, plötzlich, — bekommt sie einen schrecklichen Hustenanfall, lehnt sich an den Zaun eines Vorgartens und preßt beide Hände gegen die Brust. Ich sehe noch gerade, wie ihr Verfolger umkehrt und will ihr zu Hilfe eilen. Da sagt ein Mädchen, das neben mir den Vorgang beobachtet hatte: „Mit der Kleinen würdest nicht viel erben. — Die Ecke hier ist so soweit gut, weil die Freier gern in die kleine Straße nachkommen, aber mit die blödsinnige Huferei vermasselt sie sich jedes Geschäft. Ich habe das nun schon ein paar Tage beobachtet. Also, wenn du mit dei Geschäfte machen willst, dann sage ihr man, die soll das Husten lassen! — Das war früher mal, das man so mit Mittelid und Sanftmützig arbeiten konnte. Heute zieht die Tour nicht mehr.“ Gerhard



Kurt Werth

### Goldener Mittelweg

„Gähnen, Unädyge, det Jebärche is scheene, und det Meer is ooch scheene, also reife ik äben nach Plauen!“

# L. BERNHEIMER

## ANTIQUITATEN - GALERIE

Gobelins :: Antike Möbel :: Antike Stickereien :: Stoffe

Antike Tütelungen Kamine und Öfen

Vornehme

## WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Einzelmöbel :: Möbelstoffe :: Orient- und Deutsche Teppiche

## MÜNCHEN, LENBACHPLATZ 3

## Wahre Geschichte

Eines Tages werde ich auf des Finanzamt broccert, in — na, sagen wie Feldmoching, wo ich schon seit Jahren wohne.

Dort sagt einer der vielen, über die Brille hinwegsehenden, Beamten zu mir:

„Ja hör'n's, da ham mir taus'nfunden, da stimmt was nüt in Ihrem Steuerbogen, vom Jahre 1919, da stimmt was durckaus nüt. Da ham's Ihre Personalien an'geben, aber bei der Religion ham's a „Null“ hing'macht. Was soll denn dös hoassen?“

„Ich bin Dissident!“

„Na“ sagt der Beamte „Ich meen nüt, was Sie für an Beruf ham, ich hab' Sie g'fragt, was Sie für a Religion ham.“

„Ich sagte Ihnen ja schon, ich bin Dissident.“

Da schüttelt der Beamte fast ärgerlich seinen Keinen Eubaltem-Kopf und meint:

„Ah na, nüt den Beruf, Herr, die Religion!“

„Ich habe keine Religion!“

Der Beamte schaut mich erst einige Sekunden bedauernd und wehmütig an, dann gibt er sich einen Ruck und brummt:

„Dös gib't's nüt; na, na, dös gib't's absolut nüt, Sie müssen doch a Religion ham?“

„Nein, ich habe keine.“

Schweigen des Beamten. Ein Blick über seine Brille hinweg, in dem alles Mitleid der Welt liegt. Dann ein aufmunterndes Nicken, und seinem sehhandbearbeiteten Mund entfliegen die Worte:

„Dissident — — — Dissident — — — Na — — — Schenieren's sich nüt, fagen's halt, wann's a Jud' san!“

H. F. G.



Esport

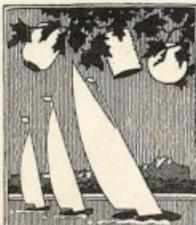
„Can jetzt dös da droh'n Gamsfen oder san's Touristen? Für Gamsfen san's mir zu woaghsig.“

## Übler Mundgeruch

„Ich will nicht verflumen, Ihren Mitteilung zu machen, doch ich fühl den Gebrauch Ihrer Sehnpaste „Chlorodont“ nicht nur reine weiße Zähne bester, sondern auch den bei mir sonst ständigen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont“ aufs beste empfehlen.“ gez. G. W. Wang. — Lieberzungen Sie sich kurz durch Kauf einer Tube zu 60 Hll., große Tube 1 Btl. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Btl., für Kinder 70 Hll. Chlorodont-Mundwasser 1.50 Btl. zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

**MERCIER** WELTBERÜHMTE  
SEKT

E. MERCIER & Co.  
Grünzuckerfabrik für Deutschland u. d. R., TRIER



**STÄRNBERGEERSEE-  
WOCHE**  
17. JULI MIT 7. AUGUST 1929

Nicht dilettantisch  
für eine intime Charakter-  
beurteilung u. der Hand-  
schrift durch den Besitzer in  
Lebenstrag. seit 30 Jahren  
Psychogr. Graphol. P. F. 188.  
München 12. Psychogr.-Bü.  
Auf Anfr. erst Prospekt frs.

### Liebhhaber

seltener Bücher und Bilder  
verlangen Gratulation gegen  
Rückporto. Verlag, Wien, IV.  
Laubengasse 12/7h.

### Kniffe und Tricks z. Geldverdienen

Kostenlos. Das Ein-  
zigste und unerschöpfliche Werk.  
Verlangen Sie noch heute  
kostenlos. Näheres, Satzen-  
Verlag, Berlin-Reichen-  
dorf-Str. A. 42

### Magerkeit

schöne, un-  
entw. Bäste  
Wenigstens sind  
vertrauensvoll  
zu mich. Teile  
ein ges. gesch.  
Mittel kosten-  
los mit Frau  
H. W. A. G. H.  
Berlin 25152  
W. Hildebrandstr. 31



Folgt dem Zeichen der Natur.  
trinkt Matheus Müller nur!



## Funk der Jugend

Am Sonntag hatte Schmeling im Ring zu Newport durch seine trockenen Uppercuts über Paolino gestiegen — am Montag erfuhr Jimmy Walker, daß Cicergio Wagner sich entschlossen habe, den Flügel, auf dem sein Vater einstens komponiert, leihweise auf ein Jahr nach America zu schicken.

Walter ans Telephon. Ruft Schmeling.  
„Meister Schmeling, würden Sie uns beim Betreten des Flügels auf amerikanischen Boden etwas vorspielen aus dem „Ring“? Das würde sein a wonderful attraction!“

Paul Wegener, zum Häuptling des Indianerstammes der Atcananas erhoben, kehrt von seiner Südamerikareise zurück und steigt am Lehrter Bahnhof aus. Unter den Freunden, die ihn begrüßen, ist auch Paul Moeghan.  
„Nanu, Paul,“ staunt er, „ich denke, du bringst deinen Stamm mit?“

„Aber Mensch, hier in Berlin ham wie doch unsern Stamm der Abonnenten!“  
Tcha



A Gerstenbrand

### Philosophie:

„Viele Leute sind blind, aber so wie mancher — Keiner.“

## Verbapt

von Beda Haten

Ich sah dich zwischen bunten Beeten steh'n  
Im hellen Kleid, das Anlich häufig wendend,  
Ich sah dich durch der Jovige Büten spä'n  
Ich stund im Schatten, scharfe Blitze leudend.  
Du tatest recht für dich, vor mir zu tun,  
Als schloßst du mich nicht im tiefen Abend,  
Und schrittest langsam und auf leisen Schuh'n  
Zum Gartenort, dich unbemerkt gehend.  
Du prüftest Schlaflos und Schläflich wie im Traum.  
Ich sah genau, wie sich die Klette senkte,  
Und als du fortgingst, war ein Zwischentraum,  
Der zwischen Loe und Balken schonmal sich  
grünzte.

O großes Glück! Wie hab' ich dich ersehnt!  
Sie will bestimnt, daß ich bei ihr verweile,  
Und hat das Loe nur darum angelehnt,  
Daß ich die Nacht mit der Geliebten teile.  
Es kann kein Jertum sein! Schon dunkel't's stark  
Genug, daß ich den Weg zur Eisenbahn nehme.  
Doch magt ein Zweifel noch an meinem Mark:  
Vielleicht bring' ich mich in meinem Wahn!  
Loh lange steh' ich in der Läre Näß'.  
Da hör' ich Vettes Schritt auf weicher Erde,  
Sie tut erneut, als ob sie mich nicht seh',  
Schließt sie zu und spricht: „Wie ich vergesslich  
werde!“

# PAUL EIPPER / TIERE SEHEN DICH AN

Mit 32 Photographien von HEDDA WALTHER

Ich möchte einmal den Menschen sehen, der von diesen Tierbeobachtungen und Tierlebenbüchern nicht berührt würde; er müßte wahrlich keine Musik haben in sich selbst! Axel Eggbrecht.

22.-30. Tausend. In Leinen gebunden M. 8.50 - Verlag von Dietrich Reimer / Ernst Vohsen / in Berlin.

Von Hedda Walthers Bildern läßt sich nichts anderes sagen, als sie die besten, vollkommensten Tieraufnahmen sind, die je veröffentlicht wurden. Keltische Zeitung.



# ANKER TEPPICHE

## GEBRÜDER SCHOELLER DÜREN - RHLD.

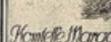
## Arterienverkalkte

auslesen lesen: Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege. — Franko-Zusatzang durch SANTASVERLAG, Charlottenburg 5 A 1



**Kontesse Margu**  
Ein Buch — das jeden Wunde gleich, der nicht nur die Erde ausstrahlt, sondern in den Menschen Wunde erweckt. Sehen — Verstehen — der der Vorboten von Stürmen der Liebe ist.

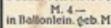
Kartoniert M. 3.—  
in Ballonstein, geb. M. 3.50



**Indische Venus**  
Übersetzt v. Mittelweider  
Kartoniert M. 3.50  
in Ballonstein, geb. M. 3.50

## Der intime Zirkel in Tetuan

M. 3.—, in Ballonstein gebunden M. 4.50  
**Die Nichten der Frau Oberst**  
von Mme Vicomtesse de Cocur-Brulant.  
Deutsch von Mittelweider  
M. 4.—  
in Ballonstein, geb. M. 6.—



**Raubtiere und ihre Beute**

Straßbilder aus dem Säuvenleben verführerischer Frauen u. Mädchen. — Illust. M. 2.50  
in Ballonstein, geb. M. 4.50



Richard Haufe, 41, Dresden 6  
Jordanstr. 19







# Dienst am Fremden

Erich Wilke



„Fahren die Herren ooch nach Berchtesgaden?“ — „— nur gschäftli, — mir san ma bloß für d' Saison als Wilderer an Königssee hintri angaschiert!“